

Interkulturelle Erziehung und Bildung nach Nieke

1. Biographie – Wolfgang Nieke
2. Entwicklung der interkulturellen Pädagogik
3. Kerngedanken
4. Zehn Ziele interkultureller Erziehung und Bildung
5. Kritik an der interkulturellen Pädagogik
6. Bezüge

1. Biographie – Wolfgang Nieke

Wolfgang Nieke ist Dr. paed. M.A. ordentlicher Professor für Allgemeine Pädagogik

- Geboren: 1948 in Paderborn
- Studium der Erziehungswissenschaft, Philosophie, Psychologie, Soziologie und Germanistik in Münster
- Promotion 1976 in Essen
- 1991: Habilitation mit einer Arbeit über interkulturelle Erziehung
- Seit 1993: Gründungsprofessor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Rostock
- Forschungsthemen: Bildungsphilosophie, interkulturelle Erziehung und Bildung, Umweltbildung, Identitätsbildung

2. Entwicklung der interkulturellen Erziehung und Bildung

- Idee der interkulturellen Pädagogik kam erst infolge der heutigen Migration
- 50er Jahre: Arbeitskräftemangel: Anwerbeabkommen mit verschiedenen Staaten abgeschlossen
- Gastarbeiter sollten ursprünglich nur für einen begrenzten Zeitraum bleiben
- Jedoch holten die Gastarbeiter (nicht nur aus dem europäischen Raum) ihre Familien nach
- Notwendigkeit: Einwandererkinder müssen deutsche Schulen besuchen
- 60er + 70er Jahre: Ausländerpädagogik (Integration der Ausländer, bzw. ausländischen Kinder, in die deutsche Gesellschaft und Schule)
- Kritik: Ausländer werden gezwungen, die eigenen Wurzeln aufzugeben und sich an die deutsche Kultur anzupassen
- Immer mehr Migranten, man sprach nicht mehr von Randgruppen
- Mehr als $\frac{3}{4}$ der Zuwanderer sind unter 40 Jahre alt
- Politik und Pädagogik müssen sich der Tatsache stellen:

Deutschland ist eine multikulturelle Gesellschaft

- **interkulturelle Pädagogik:** Menschen sind different, aber nicht defizitär
- **Aktuell:** Antidiskriminierungspädagogik: keine Differenzen (alle dazugehörig)

3. Kerngedanke

- **Ethnien:** Gruppe von Menschen die sich einer Kultur, Sprache oder Religion zugehörig fühlen
- **Kultur:** gemeinsame Symbol- und Sinnsysteme wie Sprache, Kunst und Religion ebenso Weltbilder und Deutungsmuster mit ihnen verbundenen Weltvorstellungen
- **Erziehung:** in diesem Sinne meint es die Vorbereitung für das Zusammenleben in einer vielfältigen, multikulturelle Gesellschaft
- **Bildung:** schulisches Lernen, jedoch entscheidet jedes Individuum selbst wie weit es sich weiterbildet
- Interkulturelle Erziehung und Bildung geht alle etwas an – und es richtet sich an Schüler jeder Stufe und Schulform
- Allgemeines Ziel: Aufbau interkultureller Kompetenzen (kognitiver, affektiver und handlungsbezogener Kompetenzen)
- Unterschiede der Mehrheitskultur und Minderheitskulturen:
 - Migranten sollen die Fähigkeit besitzen sich mit zwei oder mehr widersprüchlichen Ansprüchen der

Kulturen konstruktiv umgehen zu können

- Einheimische sollten die anderen Kulturen mit Achtung begegnen

- Weitere Grundlagen:
 - Menschenrechte sind universal gültig, die jedoch aufgrund der europäischen Prägung keinen allgemeine Gültigkeit beanspruchen können
 - universalen Humanität
 - Annahme Niekas: Menschen die mit Fremden konfrontiert werden reagieren automatisch mit Befremdung und Angst, diese soll abgewehrt werden
- Elemente aus verschiedenen Ansätzen:
 - konfliktorientierte und begegnungsorientierte Ansätze
- Agnotischer Kulturrelativismus:
 - Niemand vertritt uneingeschränkt die Überzeugung, dass alle Kulturen gleichwertig sind. Es gibt allerdings auch keinen Maßstab, um die „Gleichwertigkeit“ der Kulturen zu messen
- aufgeklärter Eurozentrismus:
 - alle Kulturen werden immer aus dem Blickwinkel der eigenen Kultur betrachtet. Wird dies verstanden, wächst die Toleranz gegenüber Fremden, die dann ein größeres „Recht“ haben, ihr Leben auf ihre Weise zu leben

4. Zehn Ziele interkultureller Erziehung und Bildung

Nieke hat 10 Ziele beschrieben, die helfen, das interkulturelle Zusammenleben schrittweise zu erlernen:

Schritte /Stufen	Zieldimension	Orientierung	Merkmale
1. Erkennen des eigenen, unvermeidlichen Ethnozentrismus	Konfliktorientiert	Kognitiv	Sich in der Begegnung mit „anderen“ des eigenen Kultur- oder Soziozentrismus und somit der eigenen Beheimatung bewusst werden = Ziel : „aufgeklärter Ethnozentrismus“
2. Umgehen mit Befremdung	Konfliktorientiert	Handlungsbezogen	Aufarbeiten des eigenen Gefühls von Befremdung bei der Begegnung mit Fremden, z.B. durch positiv zu erfahrene Formen von Begegnung (Neugier)

3. Grundlegen von Toleranz	Begegnungsorientiert	Kognitiv	Toleranz wird dann zur Herausforderung, wenn andere Lebensweisen und Wertorientierungen die „eigenen Gewissheiten“ irritieren und verunsichern. Toleranz findet ihre Grenze, wenn „Basisbedingungen des menschlichen Zusammenlebens“ missachtet werden.
4. Akzeptieren von Ethnizität; Rücksichtnehmen auf die Sprache der Minoritäten	Begegnungsorientiert	Affektiv	Zulassen von Ausdrucks- und Präsentationsformen ethnischer Minderheiten; Tradieren des kulturellen Wissens auch der Minoritäten
5. Thematisieren von Rassismus	Konfliktorientiert	Kognitiv	Bewusstmachen von (manchmal unbewussten) Abwertungstendenzen
6. Das Gemeinsame betonen, gegen die Gefahr des Ethnozentrismus	Begegnungsorientiert	Handlungsbezogen	Bei Wahrnehmung und Erlebnissen von Befremdung und Konkurrenz sollen Gemeinsamkeiten sichtbar gemacht werden, um Relativität eigener Deutungen zu begreifen
7. Ermunterung zur Solidarität; Berücksichtigung der Asymmetrie zwischen Mehrheiten und Minoritäten	Begegnungsorientiert	Handlungsbezogen	Kooperation der Mehrheit mit der Minderheit, Einsatz (von Vertretern) der Mehrheit für rechtlichen und politischen Schutz der Minderheiten
8. Einüben in Formen vernünftiger Konfliktbewältigung; Umgehen mit Kulturkonflikt und Kulturrelativismus	Konfliktorientiert	Handlungsbezogen	Suchen nach vernünftigen Formen der Beachtung verschiedener Sichtweisen und Wertungen; Hinterfragen einer Dominanz der Orientierungen von Moderne, aber auch von Urbanität und sozialer Mittelschicht
9. Aufmerksam werden auf Möglichkeiten gegenseitiger kultureller Bereicherung	Begegnungsorientiert	Handlungsbezogen	Berücksichtigen, dass ein „europäischer Interkulturalismus“ Kulturen nichteuropäischer Minoritäten nicht mit einbezieht
10. Thematisieren der Wir-Identität: Aufheben der Wir-Grenze in globaler Verantwortung oder Affirmation universaler Humanität?	Konfliktorientiert	Kognitiv	Ethik der gattungsgeschichtlichen Verantwortung das Anerkennen von Grundwerten zur Existenzermöglichung von Menschen und Menschlichkeit kann helfen, enge Wir-Grenzen zu überwinden (auch dann, wenn diese Ethik als eurozentrisch begründet werden muss)

5. Kritik an der interkulturellen Pädagogik

- Tradition wird zur Abgrenzung
- Fremde wird zum Gegenbild des eigenen, projizierten Ich-Ideal
- Homogenität: typischer Vertreter einer Kultur mit bestimmten Eigenschaften
- Kulturelle Mischlinge mit hybriden Identitäten
- Jugendliche werden „identifiziert“ mit Migrationshintergrund
- Wahrgenommen als verschieden / anders , Kategorie: Angehörige dieser Kategorie
- Nicht als Individuum angesehen
- Kultur wird vor Individuum gestellt
- Nieke: hat nur theoretische Ansätze

6. Bezug zu anderen Theorien (Normen und Ziele in der Erziehung)

Mead: Beispiel: Ein muslimisches Mädchen geht in Deutschland zur Schule. Hier soll sie am Schwimmunterricht teilnehmen, doch ihr Vater verbietet ihr dies. Interrollenkonflikt, Migranten stehen zwischen zwei Rollen, die nicht vereinbar sind - abwägen nach Zuneigung (Schule – Vater), Flucht in eine Krankheit (z.B. Erkältung)

Gesten: können zu Fehlinterpretationen führen, da Gesten (z.B. Körpersprache) überall eine andere Bedeutung haben

Kann als Prävention der Erziehung im Nationalsozialismus verstanden werden (bzw. Nationalistische Erziehung oder Erziehungsformen die Fremdenfeindlich Ideologien verfolgen).

Kann mit Kohlbergs Idee der Just community Schools verbunden werden, da diese Schule demokratisches und moralisches Handeln fordern sowie für Gleichberechtigung stehen. Auch Ziele die in der Interkulturellen Erziehung und Bildung verfolgt werden.